

Zurück nach Frankfurt

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **15 (1905)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zurück nach Frankfurt.

Am Oftermontag, den 3. April, ist der Wirt morgens um 5 Uhr selber gekommen, um uns zu wecken. Wir stunden gleich auf und gingen sämtlich in die Kirche der Herrn Jesuiten, wo mich der Wirt selbst in die Sakristei führte. Ich fragte daselbst den Jesuitenbruder, ob ich zelebrieren könnte. Dieser sah mich ganz freundlich an und begrüßte mich, als wenn ich einer aus ihrer Gesellschaft wäre. Denn mein Kaputrock, den ich trug, bedeckte mein Ordenskleid und verstellte es. Der Bruder rüstete mir die Paramente und den Altar alsbald zu. Dann kam ein großer Student, der mich ankleidete und zwar mit sonderbarer Höflichkeit und mir dann am Altare dienen wollte. Er führte mich, in der Meinung, ich sei einer aus der Jesuiten-Gesellschaft, gleich auf den Hochaltar, wo ich dann zelebrierte. Es ist sonst bei den Jesuitern ungewöhnlich, einen fremden Religiosen am Hochaltare Messe lesen zu lassen, außer er sei ein sonderbarer Freund. Ich verrichtete meine Messe so gut ich konnte, und es befanden sich etliche Studenten dabei. Als ich nachher wieder in die Sakristei kam, ging mir mein Gastgeber auf dem Fuße nach. Ihn befragten die dastehenden Jesuiten, wer dieser Vater wäre, in welches Kollegium er gehöre, woher und wohin er reise. Der Wirt lachte darüber vollen Mutes und sagte, ich sei kein Jesuiten, sondern ein Benediktiner aus dem Schweizerland. Darüber entsetzten sich alle andern Anwesenden und alle bekannten, daß sie mich für niemand anders als für einen Jesuiten angesehen hätten. Dies hörte ich alles, wie still sie auch zu reden vermeinten. Ich mußte selbst darüber lachen, tat aber nicht dergleichen. Und nachdem ich meinen Kaputrock wieder angelegt, bedankte ich mich für die Aufwartung, ging in die Kirche hinaus, um mein Gebet zu vollenden, und hernach mit dem Wirt ins Logis, wo er mir die Geschichte weitläufig erzählte. Es war unter allen diesen nicht ein einziger, der mich befragt hätte, woher ich käme, oder wo mein Beglaubigungsschreiben wäre, das ich beständig in Bereitschaft hatte, um es vorzuweisen, wenn ich hiezu aufgefordert würde.

Im Logis rechnete ich mit dem Wirte, der mir die Zechen ziemlich hoch machte. Zum Abschied schenkte er ein Glas Malvasier ein, den ich bloß versuchte. Dann ging er mit mir zum Schiffe in Begleitung seines Bruders, des Domherrn. Wir trafen es schon voll Volk an, und der Wirt führte mich ins Innere desselben, in der Meinung, ich sei dort bestens aufgehoben. Ich hatte aber hier nachher keine sonderbare Freude. Denn als man abstoßen und abfahren wollte, sind allerhand vornehme Herrn dahin gekommen, welche einen fliegenden (?) Tisch zusammentrugen. Jeder hatte seine gewissen Speisen und Wein, einen Tisch, wie er wohl vor Fürsten und Herren hätte hingestellt werden dürfen. Alle machten sich trefflich lustig und anerbieten zuweilen auch mir Speise und Trank. Ich bedankte mich aber dafür, wollte nichts annehmen, sondern ich saß beständig still in meinem Winkel, redete bald mit meinen Nachbarn auf kurze Zeit, meistens aber las ich in der Nachfolge Christi und in der hl. Regel. Mitunter unterbrach mich beim Lesen auch der Schlaf, doch nicht lange. Mein Diener aber saß unbeweglich neben mir und schlafte fast die ganze Zeit fort und fort, was ich ihm auch nicht wehrte.

Als man nun also fortgefahren war, setzte uns das Schiff endlich bei Höchst am rechten Mainufer an das Bord. Da stieg ich und der größere Teil, der nicht im Schiffe gespießen, aus, und wir wurden durch die Höchstler alsbald in kleinen Schifflein abgeholt und auf die andere Seite geführt. Wir spazierten in die Ortschaft hinauf und begehrten Speis und Trank, was uns alsbald aufgestellt wurde. Während ich aber mit meinem Diener zu Tische sitzen wollte, kam eine alte und 2 junge französische Damen, die auch im Schiff gewesen, in das Zimmer hinein, setzten sich vor uns an den Tisch, nahmen das, was vor uns bereitet war, zu sich und aßen es. Wir mußten es geschehen lassen, bis ein mehreres aufgestellt wurde. Dies bestand in einem kleinen Stück Sizibratis, ein wenig Sauerkraut, samt ein wenig Brod und Wein. Ich trank nicht mehr als ein Glas, und doch mußten wir die Sache ziemlich teuer bezahlen. Wir waren nur eine Viertelstunde außer dem Schiff; wir kamen

nun wieder dahin und fuhren nach Frankfurt zurück, wo wir gegen 6 Uhr abends anlangten. Weil aber das Schiff in der Mitte des Mains aufgefahren war und ziemlich lange stillhalten mußte, bin ich mit meinem Diener in ein kleines Schifflein, deren uns etliche entgegen kamen, gestiegen und ans Ufer gefahren, wo eine unfägliche Volksmenge stand, so daß wir uns ziemlich mühsam durchdrängen mußten. Wir kamen also wieder glücklich in das Karmeliterkloster, wo wir wohl und freundlich empfangen und wieder in unsere alte Herberge geführt wurden. Dort ließen wir uns das Nachtessen auftragen, das uns diesen Abend über die Maßen wohl schmeckte, weil wir vorher lange gefastet. Dabei besuchte uns P. Prior, der gar freundlich mit uns war und bis gegen 9 Uhr uns zusprach, worauf wir nach kurzem Abendgebet zur Ruhe gingen.

Am Ofterdienstag, den 4. April, bin ich morgens 5 Uhr schon in die Kirche gegangen und habe dort mein schuldiges Gebet verrichtet und Messe gelesen. Dann ging ich zur Arbeit in unsere Bücherkammer und hernach zu den Buchhändlern. Als ich gegen 12 Uhr wieder ins Kloster kam, befand sich dajelbst der Herr Prälat des (1906 nicht mehr bestehenden) Benediktinerstiftes Seligenstadt, das zwischen Frankfurt und Aschaffenburg am Main liegt. Er hatte einen seiner Konventualen und seinen Balbierer bei sich. Ich mußte mit ihnen im Gaststüblin zu Mittag speisen, wobei wir fast 3 Stunden blieben. Nachher ist der Herr Prälat mit den Seinen wieder in seine Kutsche gestiegen und abgefahren. Ich habe ihm bis zur Kutsche beständig aufgewartet. Dieser Herr Prälat litt dergestalt ganz an Fußgicht, daß er nicht einen Schritt gehen konnte, sondern allenthalben getragen werden mußte. Zu dem Zwecke führte er einen eisernen Sessel mit sich, den man gar bequem zusammenlegen und so ohne Ungelegenheit in die Kutsche hineinbringen und wieder heraus nehmen konnte. In diesem ließ er sich hernach durch seine Bedienten vor der Pforte hinaus zur Kutsche tragen, in die er nicht anders als kriechend hineinkommen konnte. Und so ist er um 3 Uhr mit den Seinen wieder abgefahren. Es war übrigens ein vortrefflicher Mann. Er hatte einen

eigenen Wein in 4 Flaschen mit sich hergebracht und nur von diesem getrunken, nebst Bier von dem Gotteshaus. Dieses Weines wurde auch ich mit andern Tischgenossen theilhaftig. Nachher ging ich wieder zu meinen Geschäften und habe heute nicht wenig ausgerichtet. Heute war die Kälte wiederum sehr streng, obwohl der Himmel hell war.

P. Josephs Bücherhandel in Frankfurt.

Mittwoch, den 5. April. Nachdem ich morgens meine Andachten wieder frühe vollbracht, gingen um 6 Uhr wieder meine Geschäfte an. Unterdessen haben mich zwei Patres von St. Jakobsberg in Mainz begrüßt, die zu mir in die Bücherkammer gekommen, desgleichen Herr Rinchius, ein Abgesandter der Stadt Köln auf den kaiserlichen Reichstag in Regensburg, ein vortrefflicher Mann von ungefähr etlich und 30 Jahren. Im übrigen ist der Tag bei ziemlich warmem Wetter glücklich abgelaufen.

Donnerstag, den 6. April. Ich verrichtete wie gewöhnlich mein Gebet und meine Arbeit. Etwas vor 10 Uhr verfügte ich mich wiederum ins Karmeliterkloster, wo ich dem Prior und Subprior dieses Gotteshauses begrüßte, weil sie diese Stunde nach Köln zum Generalkapitel abreisen wollten. Ich begleitete beide bis zum Mainzerschiff. Beide hatten mir bis dato große Liebe erzeigt. Nachmittags besuchten mich in der Bücherkammer 2 junge protestantische Herrn Pastoren aus der löbl. Stadt Zürich, der eine mit Namen Hirzel, der andere ein Füeßli. Bei ihnen befand sich noch Herr Rittmeister Mayer. Ich ließ ihnen einen Trunk holen und trank ihnen die Gesundheit des löblichen Standes Zürich zu. Desgleichen kam nachmittags ein alter Prädikant von Zürich zu mir, der fast eine ganze Stunde mit mir sich besprach. Diesem habe ich ein Schreiben an unsern P. Peter Kälin nach Hause mitgegeben mit dem Berichte, was der Bücherhandel für einen Fortgang nehme. Es war heute wiederum warm Wetter, obwohl der Himmel ganz mit Gewölk bedeckt war.